

BALI INSEL DER TAUSEND TEMPEL

# WELT DER RITUALE

Wo Handtaschen eigene Stühle bekommen, Dämonen Zigaretten rauchen und Drachen beim nächtlichen Bad im Meer Perlen küssen – der WIENER in Bali (und in einem der besten Hotels der Welt)

Text: Lisa Vesely



**PRACHTVOLL UND EDEL**  
Ist hier im „The Mulia, Mulia Resort & Villas“ nicht nur die Hochzeitskapelle, sondern alles, auf das der Blick fällt – purer Luxus in seiner schönsten Form

FOTOS: beigestellt, Lisa Vesely

Luxus, das ist für mich jetzt erst einmal der klimatisierte Bus, der mich vom Flughafen in Denpasar zu meinem Hotel bringt. Die Hitze bekommt dem Kreislauf nach 12 Stunden Klimakühlung im Flieger nicht recht. Das erste, das ich von Bali also sehe, ist Straßenverkehr. Irgendwie bewegt sich die zähe Masse aus Kippladern, Bussen und Tausenden Mofas voran. Für „Abstand halten“ kann es keine balinesische Übersetzung geben. Ein Mofa (Papa am Steuer, hinter ihm zwei Mädchen im Vorschulalter, dahinter wiederum Frau Mama mit Baby links im Arm und rechts den Vuitton-Fake lässig am Handgelenk baumelnd) reiht sich 10 cm vor unserem Bus wieder ein. Ampeln werden als freundliche Vorschläge gelegentlich akzeptiert. Doch die Verkehrsprinzipien (Linksverkehr, ständige Daseinsbekundung durch lautes Hupen) scheinen zumindest irgendein System zu haben. Denn wir kommen ohne Zwischenfall am Hotel an. Imposant erstreckt sich das pompöse Hotelgelände des „Mulia“ von einer kleinen Anhöhe mit privaten Villen bis hin zu den eindrucksvollen Pools nahe des weißen Sandstrandes.

#### Eigener Sitzplatz für Taschen

Gusti Kertayasa, Chef de Concierge, empfängt uns traditionell mit vor der Brust gefalteten Händen und einer kleinen Verbeugung. Gusti lebt für das, was er hier im „Mulia“ tut, denn der Balinese liebt es, „Menschen glücklich zu machen. Das ist mein Job.“ Und auf den ist der zweifache Vater stolz. „Ich schätze es, mein Land zu promoten, und ich fühle mich geehrt, hier zu arbeiten, denn diese lokale Marke bietet den gleichen Standard wie internationale Luxusbrands.“ Und Luxus gibt es hier in Hülle und Fülle: eine wohlschmeckende Torte in Form einer täuschend echten Hermes-Tasche? Dinner im Sternelokal? King-size-Betten mit Bettwäsche, die sich so großartig anfühlt, dass man gar nicht einschlafen will? „Ja, diese Bettwäsche loben alle unsere Gäste. Wir legen viel Wert darauf. Tausend Fäden pro Quadratzentimeter werden hierfür verarbeitet“, schwärmt Gusti. Selbst meine Toilette liest mir jeden Wunsch von den Augen ab. Der Klodeckel öffnet sich von selbst, wenn ich in seine Nähe komme, der Sitz ist beheizt, automatische Spülung, wenn ich aufstehe. Ja, ich müsste noch nicht mal mehr Klopapier in die Hand nehmen, könnte ich mich mit dem automatischen Reinigungssystem anfreunden. Dieser 5-Sterne-Traum bietet High-End-Service für mich und selbst für – meine Tasche. Beim

Dinner stelle ich mein Abendtäschchen neben mich auf den Boden. Schuld bewusst schnell ein Mitarbeiter zu mir, mit einem Hocker aus Samt, auf dem er meine Tasche platziert und sie mit einem Seidentuch zudeckt. Ich weiß nicht, ob ich mich bedanken oder lachen soll. Entscheide mich aber für ersteres. Immerhin gibt es nichts, das hier mehr zählt als Höflichkeit.

#### Junge Kokosnuss am Strand

„Die asiatischen Frauen haben oft Luxus-taschen bei sich und erwarten, dass auf dieses wichtige Statussymbol angemessen achtgegeben wird“, erläutert mir Gusti später. Meine 40-Euro-No-Name-Tasche und ich fühlen uns geehrt und genießen diesen fast schon sündhaften Luxus im Mulia, das zu den besten Hotels dieser Erde gehört. Sei es am Strand, mit Strohalm in einer jungen Kokosnuss, im Zimmer, das so groß ist wie meine halbe Wohnung, im Spa, in dem es die einzige Kältekammer im asiatischen Raum gibt. Ich genieße den Luxus eines Frühstücksbuffets, das den Namen „international“

wirklich verdient hat. Die für uns Europäer morgens etwas befremdlich anmutenden asiatischen Suppen gibt es hier genauso wie Pan-Cakes oder Schinken und Käse. Aber eines ist nach dem ersten Ausflug ins Landesinnere klar: Dieser Luxus ist nicht der, den Balinesen als solchen bezeichnen würden. Draußen sieht man vor allem drei Dinge: Tempel, Affen und Opfergaben. An jeder Ecke stehen die kleinen Schälchen, die aus Blüten, Räucherstäbchen und Leckereien wie Reisbällchen oder Bonbons bestehen. „Für uns sind unsere Traditionen Luxus“, erklärt mir Gusti. „Ihr Europäer spart, um Reisen zu können. Wir hier sparen, um an traditionellen Ritualen teilnehmen zu können.“ Und derer gibt es so viele, dass ein Auszug wie Hohn wirken und auch 140 Seiten WIENER nicht ausreichen würden, um sie im Ansatz zu beschreiben. „Wenn wir an den großen Zeremonien teilnehmen können, sind wir glücklich. Wir huldigen den Menschen, den Tieren und den Göttern.“ In den meisten Opfergaben, die den Göttern gewidmet sind, entdecke ich auch Zigaretten. Die Götter rauchen? „Nicht die Götter, die Dämonen. Und auch die wollen besänftigt werden. Wir fürchten uns nicht vor ihnen, denn wir respektieren sie und interagieren mit ihnen. Auch sie sind von Gott gemacht.“ >



#### CONCIERGE

Gusti Kertayasa ist nicht nur top ausgebildeter Mitarbeiter, der auf den vom „Mulia“ gebotenen High-End-Luxus stolz ist, sondern er ist vor allem eines: traditioneller Balinese, der auf die Rituale seiner Heimat großen Wert legt. So fällt mir etwa seine Zahnücke auf. Teil der Rituale: Dem Abfeilen der Zähne müssen sich alle jungen Balinesen stellen. Gusti erklärt mir, dass diese Zahnfeilung für Balinesen fast so wichtig ist wie die rituelle Verbrennung nach dem Tod



Bei unserem Ausflug ins Landesinnere werden wir begleitet von Adem. Er zeigt uns Ubud, die Künstlerstadt, in der man am Markt in eine Welt von intensiven Gerüchen eintaucht, von Frauen, die kiloschwere Körbe am Kopf balancieren und Fische in der prallen Sonne feilbieten. In Ubud kann man nicht nur Handwerk erwerben, man kann auch die heiligen Affen besuchen und einen Teil der Tempel besichtigen, die man nur zu bestimmten Zeiten (als Frau etwa niemals während der Periode) und mit Sarong betreten darf. In und um Ubud wird dem Besucher auch klar, warum die Insel der „Ort der tausend Tempel“ genannt wird. Denn hier braucht jeder Hindu-Haushalt einen kleinen Tempel, oder zumindest einen Schrein. Und das sind viele, bei über 95 Prozent Hinduanteil. Der Bali-Hinduismus ist dabei etwas Einmaliges. „Die Religion, die aus Indien stammt, hat sich mit unserer Kultur vermischt, und so lebt hier jede Region eine eigene Art ihrer Religion“, erzählt mir unser Concierge.

**Mythos und Tradition**

Während des Weges durch Ubud versucht man hauptsächlich eines: nicht in die Opfer-Schälchen zu treten. Und mitten in der Hektik der Stadt wird eines ganz klar. Zeit ist Luxus, den man sich viel zu selten gönnt. Und Zeit ist hier knapp, denn unser Aufenthalt dauert nur wenige Tage. Bali ist kein Ort für einen Kurztrip. Bali möchte man verstehen. Diese Insel mit ihrer so eigenen Kultur begreift man nicht in kurzer Zeit. In Bali möchte man eintauchen, weil man spürt: Hier ist es richtig. Unser Guide führt uns schließlich zu den Reisterrassen in der Nähe von Ubud. Die tiefe Schlucht mit den sattgrünen Reisfeldern ist so wunderschön, dass wir unseren Augen kaum trauen. Und ich beschließe, mir über die wenige verbleibende Zeit keine Sorgen zu machen, sondern zu genießen, was ich habe. Eine Sicht der Dinge, die für Balinesen völlig selbstverständlich zu sein scheint. Selig sitzen wir

mitten in den Reisfeldern und genießen das scharf gewürzte Nationalgericht aus Reis – Bami Goreng – und lauschen den Geschichten von Adem, die sich um Drachen drehen, die des nächtens im Meer Perlen küssen, von Geistern, die Heiler austreiben, davon, wie wichtig der Respekt gegenüber Menschen, Tieren und Zeremonien ist. „Glaubt ihr in Österreich auch an Geister?“, fragt unser Guide neugierig. „Nein!“, lachen wir, nur um uns Minuten später unerklärliche Begebenheiten zu erzählen, die wir alle schon einmal hatten. Adem lächelt wissend. Doch er lächelt ohnehin – wie jeder Balinese – die ganze Zeit. Ab und zu klinkt er sich aus unserem Geschwafel aus, lehnt sich zurück und meditiert ein bisschen. Und ich stelle fest, dass auch das Luxus ist. Sich Zeit für sich nehmen. Seine Umwelt und auch sich selbst wichtig nehmen, abseits von Hektik und Erwartungsdruck. Kräfte tanken aus Energien, die vielleicht hier sind, oder nicht – auch das ist Luxus. Vielleicht sogar ein bisschen mehr als die Baumwollbettwäsche im „Mulia“. Und die kann man sich – im Gegensatz zur etwas entspannteren Weltsicht – nicht ganz so einfach mit nach Hause nehmen. <

**FAKTISCHES**

**THE MULIA, MULIA RESORT & VILLAS AUF BALI**  
LUXUS DER EXTRAKLASSE

**TROPISCHER LUXUS.** Das Hotel, das an der Küste von Nusa Dua liegt, wurde vergangenes Jahr von Condé Nast zu einem der weltweit besten neuen Hotels gekürt. Insgesamt verfügt die Anlage über mehr als 600 Gästezimmer und Suiten und 108 Villen. Neben dem persönlichen Butlerservice sorgen zahlreiche Restaurants, Cafés und Bars für Zufriedenheit und Gaumenfreuden aus der ganzen Welt. Der großzügige Spa-Bereich bietet Entspannung, die gemütlichen Liegen entlang des weißen Sandstrands und das aufmerksame Personal laden zur Erholung inmitten der traumhaften Natur. [www.themulia.com/de](http://www.themulia.com/de)



**LAND DER TAUSEND EINDRÜCKE**

Bunt und umsichtig gestaltet, so sind die Tempel der Balineser (links). Richtig entspannen kann der Europäer vielleicht nicht gleich bei einer Meditation, dafür aber in einer der großzügigen Luxus-Villen mit Privatpool im „Mulia Villas“ (Mitte). Die saftig grünen Reisterrassen nahe Ubud sorgen für Ehrfurcht beim Betrachter (rechts)



**ZWEI WELTEN ...**

... prallen aufeinander, wenn man sich vom regen Treiben und den vielen Gerüchen des Marktes in Ubud (links) zu einem der vielen schönen Strände im Süden der Insel begibt

FOTOS: Getty Images (2), Lisa Vesely, beige stellt